

Auf unbestimmte Zeit vertagt

Die Weigerung Moskaus, dem englischen Vorschlage für eine Einigung im spanischen Konflikt zuzustimmen, und ihre Auswirkungen zeigen mit erschreckender Deutlichkeit, wie weit wir noch von einer Verständigung und sogar von einer Verständigungsbereitschaft der europäischen Staaten entfernt sind. Wir schienen, wenigstens in diesem Einzelfall, nahe daran zu sein: 26 Staaten hielten sich, zum Teil unter Zurückstellung von Bedenken und Forderungen, bereit erklärt, die englischen Vorschläge, die auf Fortsetzung der Kontrolle in neuen Formen, Abberufung der Freiwilligen und Jubiligung der Rechte Kriegführender an beide Gegner in Spanien lauteten, anzuerkennen; nur einer, Sowjetrußland, lehnte ab. Aber diese eine Ablehnung hat genügt, alles bisher mühsam Erreichte über den Haufen zu werfen, den Nichterkenntnisausfluß auf unbestimmte Zeit kaltzustellen und von neuem völlige Ratlosigkeit und Verwirrung anzurichten. Und schlimmer als das: sie hat genügt, um den unseligen Geist des Mißtrauens und Verdachtes, den man gerade glaubte und glauben durfte als überwunden betrachtet zu können, wieder lebendig zu machen. Das zeigt sich in den Aeußerungen eines Theiles der englischen und namentlich der französischen Presse leider nur allzu klar.

Daß Moskau sein Placet zu der Anerkennung der spanischen Nationalisten als kriegsführende Partei aus freien Stücken geben würde, hatte freilich wohl niemand erwartet, der seine Rolle in dem spanischen Drama richtig erkannt hat. Sowjetrussland ist ja nicht Zuschauer wie die übrigen europäischen Staaten, nicht einmal wie die, die in ihrer Duldung der aktiven Parteinehmer ihrer Völker oder großer Teile von ihm erheblich über die Grenzen der Unparteilichkeit hinausgegangen sind — Russland hat seine Einmischung offen und amtlich betrieben, ist geradezu nicht nur der politische, sondern auch der militärische Gegenspieler Franco's; es betrauert und beklagt diesen Krieg ganz als seinen. Es sucht aber diese Rolle zu tarnen durch die Fiktion von der Legitimität der sogenannten Valencia-Regierung, die in Wirklichkeit doch nur eine Bande seiner Beauftragten ist. Das Volsont-Frontreich hat sich in seiner Abhängigkeit von den Kommunisten diese Fiktion immer gern gefallen lassen und sie unterstützt, und auch England hat seinen eigenen Interessen lange damit am besten dienen zu können geglaubt, daß es der Moskauer Fiktion nicht entgegentrat. Aber dann ist doch ein Umchwung eingetreten. Die langsame, aber stetigen Fortschritte Franco's ließen es der englischen Regierung gewöhnlich erscheinen — teils aus politischen, teils aus wirtschaftlichen Gründen —, Fühung mit ihm zu nehmen, und so entschloß sie sich zwar doch nicht, die Nationalisten als rechtmäßige Herren des Landes anzuerkennen, aber doch, ihnen die Rechte als kriegsführende Partei zuzusprechen. Dadurch wurde Frankreich zu einer gleichen Stellungnahme genötigt, und wie sehr diese den Anschauungen des übrigen Europa entspricht, hat sich in den Antworten auf den englischen Voranschlag gezeigt.

Moskaus Weigerung war, von seinem Standpunkt aus gesehen, folgerichtig. Eine Zustimmung hätte einen gewissen Vergicht auf die Vorteile bedeutet, die es zuge und hinterhältig ausnützt, solange Franco formell als „Rebell“ dasteht. Aber man hätte erwarten können, daß in einer Frage, bei der alles Recht auf Seiten der 26 Staaten und alles Unrecht auf Seiten des einen einzigen steht, es der internationalen Politik und staatsfremd hätte gelingen müssen, diesen einen zu zwingen. Statt dessen sehen wir das Gegenteil. Moskau hat unbestreitbar einen tatsächlichen Sieg errungen, und die Folgen sind nicht abzusehen.

Die jowetirussische Abgabe ist ein Verbrechen an Europa. Als solches hat sie der deutsche Botschafter v. Idenborsie im Londoner Ausussig gefenngezeichnet und die verantwortungsbewusste Presse aller Länder nimmt mit ihm darin überein, dass sie eine neue ernste Gefahr über Europa heraufbeschworen hat. Doch diese Ansicht ist nicht allgemein, hat es jedenfalls nicht verhindert, dass verschiedene englische und namentlich französische Zeitungen die Gelegenheit nicht vermissen, um wieder einmal an Deutschland zu reiben, indem sie die Schuld an dem Scheitern des Londoner Einigungsversuches nicht Moskau, sondern Deutschland und Italien zuschieben suchen, also gerade den Staaten, die mit dem Anspruch darauf erheben können, dass sie sich am stärksten um die Punkte bemüht haben, die London jetzt und zwar erst nach längerem Sträuben, vorgezeichnet hat. Die böswilligen Verdächtigungen bedürfen keiner Widerlegung; sie sind unsinnig, aber sie kennzeichnen von neuem die Stimmungen, die, wie es scheint, in manchen Kreisen der englischen und französischen Oessentlichkeit trotz allem Unsichtbar sind, und denen wir es nun wieder zu danken haben, dass nicht nur wieder einmal der Nichteinigungsversuch, sondern auch der wirkliche europäische Frieden verunsichert ist. E. R.

Der in Deutschland weilende türkische Minister der öffentlichen Arbeiten wurde am Montag vom Führer und Reichkanzler in Begleitung des türkischen Botschafters Umdi Arpag empfangen.

Der Briefwechsel zwischen Chamberlain und Mussolini.

Westpakt-Konferenz in London? — Um die Anerkennung des italienischen Imperiums

Die Antwort des Duce in London überreicht.

Der Duce hat, einer amtlichen Verlautbarung zufolge, auf die handschriftliche Vorlage von Chamberlain mit einem eigenhändigen Schreiben an den englischen Premierminister geantwortet, das der italienische Votschaffer, Graf Grandi, Montag nachmittag 3 Uhr in der Dominostreet überreichte.

Das halbamtliche „Giornale d'Italia“ erklärt im Rahmen eines Londoner Berichtes, dieser Briefwechsel und die damit verbundenen Freundschaftsbeziehungen zwischen dem englischen Premierminister und Mussolini könnten zu einer Londoner Konferenz zur Herstellung eines Paktes zwischen den vier Westmächten führen. Hinsichtlich der Anerkennung des italienischen Imperiums betone man in offiziellen Londoner Kreisen, daß die Entscheidung nicht von England, sondern von Genf abhängt. Aus sehr zuverlässiger Quelle verlautet jedoch, daß Chamberlain der englischen Delegation weit genauere und ganz andere Instruktionen für die nächste Sitzung des Völkerbundes geben werde, als die britische Abordnung für die letzte Sitzung im Mai mitbringen habe.

Besuch Edens in Rom?

Die Botschaft des englischen Ministerpräsidenten Chamberlain an Mussolini wird von den führenden Montagsblättern belpflogen. Sie knüpfen einige Erwartungen daran sowohl auf eine Verbesserung der italienischen Beziehungen, als auch auf eine bessere europäische Verständigung überhaupt.

In diesem Zusammenhang behauptet der diplomatische Correspondent des „Daily Telegraph“ Chamberlain hoffe, eine Zusammenkunft der kaiserlichen und russischen Mächte aufzufinden zu können. Außenminister Eden werde möglichst rasch einen persönlichen Besuch in Rom abstatten, der, wie man glaube, in dem Schreiben Chamberlains an Mussolini geregelt werde sei. Auch hoffe man, Graf Ciano in London zu sehen. Doch überhehe man hier nicht, daß der italienische Außenminister eine Einladung nicht annehmen könnte, wenn man nicht die restlichen Anordnungen der italienischen Oberhoheit in Ostafrika ins Auge gefaßt habe. Aus diesem Grunde werde das Vorgehen der Völkerversammlung im September von größerer Bedeutung sein. Eine Antwort Mussolinis auf das Schreiben Chamberlains werde täglich erwartet.

Der diplomatische Korrespondent der „Morning Post“ ist der Ansicht, daß sowohl die Mitteilung Mussolinis, die Brandt am vergangenen Dienstag übermittelte, als die Visitation Chamberlains in erster Linie von psychologischer Bedeutung gewesen seien und keine greifbaren Vorläufe enthalten hätten. Mit positiven Entwicklungen sei jedoch möglicherweise in der Zukunft zu rechnen; denn es bestehe kein Zweifel, daß Chamberlain eine endgültige Regelung der Frage

A black and white photograph showing a large crowd of people gathered in front of a large, multi-story building. The crowd is dense and fills the foreground and middle ground. The building in the background has many windows and a classical architectural style. The scene appears to be a protest or a large public gathering.

Der Füllzug während des Marktes

der Anerkennung Italienisch-Ostafrika;
münche

Das Nordamer. Blatt „Daily Mail“ schreibt in einem Leitartikel, daß der „Grundgesetzbrieff“ Chamberlains an Winston ein „wunderbares, sicheres und außerpolitischer Schritt des Ministers“ darstelle sei, den jeder Realist auf's Härteste begrüßen müsse. Nach Berichten aus Rom habe Chamberlain Winston die blühtig Englands geeizt, auf der ersten Völkerverversammlung die rechtliche Anerkennung des kaiserlichen Kaiserreiches zu begünstigen. Von seinem Regierens habe Chamberlain in mehreren Reden von der Notwendigkeit, ein „Kriegsgesetz“ mit Deutschland und Italien auszusprechen, gesprochen zu stehen. So sehr sich diese drei Mächte gegen die Bildung anziehen, um so besser sei es für die Sicherheit der ganzen Welt, Bewahrerherrschaft im Auslande immer noch den Einbruch vorhanden, daß England den „Völkergewissen und ihrer Propaganda immer noch ein altes, gewisses Ohr leide. Diese Verbindung mit Moskau sei katastrophal für den guten Namen Englands. Der Frieden könne nur durch ein „Politik gestiftet werden, die sich auf ähnlichen Prinzipien bewege, wie Frieden und Rom hätten.

Der marjillische „Daily Herald“ bemüht sich dagegen, eine englisch-italienische Annäherung zu betonen, indem er in großer Aufmerksamkeit befolgt, die Unruhe in Rom nicht zu stiften.

Der diplomatische Korrespondent des „Evening Standard“ schreibt, Chamberlain glaube nach der belgischen Neutralitätsverkürzung nicht, daß es möglich sein werde, den alten Locarno-Vertrag wieder zu beleben. Er greife deshalb lieber auf den Gedanken eines Vier-Mächte-Vollkommens zwischen England, Frankreich, Italien und Deutschland zurück. Chamberlain hoffe, daß es möglich sein werde, noch in diesem Herbst eine Vier-Mächte-Konferenz in London einberufen zu lassen. Was den geplanten Besuch Edens in Rom anbelange, so habe Chamberlain grundsätzlich nichts dagegen einzuwenden; er habe aber einen solchen Besuch für die nahe Zukunft als außerhalb der

Der „Star“ meint, die Gerüchte, wonach Graf Ciano nach London kommen oder Eden im Herbst Rom einen Besuch abstatten würde, fänden bisher keine Bestäti-

Neuer Schlag Kolo

Zeitgemäße feststellungen.

Neuer Schlag gegen die Kolonialschuldflüge.

Zeitgemäße feststellungen.

DNB Berlin, 2. August.
Im Juliheft der europäischen „Revue“ berichtet Sir Raymond Beazley über die Entfesselungsjahre der deutschen Kolonialpolitik in Afrika 1890 und 1894. Mit unendlichem Vaguetum und größter Fälschung habe A. W. Peters den Anspruch Deutschlands auf weite und wertvolle Gebiete erworben und in Uganda, wo Englands Verbindungen um Einkaufnahme ziemlich erfolglos geblieben wären, das Vertrauen der Sultane zu Deutschland gewonnen. Aber mit einem Heberfritz sei ein großes Kolonialgebiet (oder doch zumindest der sichere Anspruch darauf) durch den Sanfäbr-Vertrag zunichte gemacht worden. Das sei 1890 gewesen.

„Drei Jahre später“, fährt Beazley fort, „legte ein
rütiges Schicksal Deutschland eine einzigartige Entschä-

gung. Sollte sich aber etwas ähnliches ereignen, so bestehe mehr Möglichkeit für den ersten Fall, nämlich einen Besuch Graf Cianos in London.

Frankreich will die englischen Westpaktpläne unterstützen

DNB Paris, 2. August.

Der Briefwechsel zwischen dem englischen Ministerpräsidenten und Mussolini bildet in der französischen Presse ebenso wie die Absicht Chamberlains, eine neue Westmächte-Konferenz einzuberufen, das Hauptgesprächsthema. Man erklärt, daß Frankreich alles tun werde, um die englischen Bemühungen nach dieser Richtung zu unterstützen.

Chamberlain, so schreibt der *Paris Soir*, sei sich über den Mißerfolg der Kleinmünzflutungs- politik klar geworden. Es bleibe ihm deshalb nur die Möglichkeit, zu versuchen, auf europäischer Grundlage das zu erreichen, was er reichlich auf spanischer Grundlage nicht erreichen könnte. Der englische Premierminister sei es sicherlich leid, die Zukunft Europas noch länger mit der ungewissen Zukunft Spaniens zu verbinden, und er versuche, den politischen Boden zu ebnen, und hierauf sei auch die Initiative für die Einbeziehung der ehemaligen *Locomoveiles* zurückzuführen. Es wäre falsch, wenn man Chamberlain als irgendwelche Hintergedanken der spanischen Frage loszukaufen und die anderen Mächte durch die Regelung aller Fragen zu einengen, die sie einander näher bringen können. Sein „Mandor“ sei eben- falls gefordert.

Der „Intransigant“ wendet sich gegen die Aufstellung gewisser Kreise, wonach der Briefwechsel zwischen Waffstein und Chamberlain möglicherweise eine vollkommene Verringerung der englischen Außenpolitik herbeiführen könne, und zwar nach der Richtung hin, daß an die Stelle Frankreichs in der Zusammenarbeit mit England nimmend Italien treten solle. Frankreich und England könnten nicht aufeinander verzichten, weil sie sich gegenseitig nötig brauchen.



Der Führer während des Vorbelmarsches der deutschen Sänger. (Scherl)

bigung zu führen, die aber nach zeitlicher Ueberlegung zurückgewiesen wurde.“ Hier habe es sich um ein Angebot Englands an Deutschland gehandelt, sich mit ihm im zentralen Sudan so zu teilen, daß Deutschland ein großes Stück des heutigen französischen Reichs erhalten würde. Wenn es geschehen wäre, läßen aber den energischen Franzosen hin, für dessen afrikanische Pläne diese Gebiete eine erhebliche Rolle spielten, habe Deutschland ohne jede Entschädigung auf das englische Angebot verzichtet.

Bezaen schickt seinen Artikel mit den Worten: „Seltener hat eine große Nation, oder vielmehr ihre Regierung sich so von großen, wiederholten dargelegenen Gelegenheiten zurückgezogen. Auf jeden Fall aber in der letzten dieser Begehalte, wie sie dann auch in der Heterogenen der 1911 geist wurden, keineswegs das Bild eines Deutschlands, das immer und überall koloniale Expansionen erstrebt und gegen jeden Nachbarn, sei er Rivale oder Freund, konspiriert, um diese Expansion zu ermöglichen.“

Diese Feststellung eines der bedeutendsten britischen Historiker der Vergangenheit muß mit ernsten Letztern in das Buch der Kolonialgeschichte Deutschlands eingetragen werden. Hiermit wird die schwerwiegendste Begründung für die Fortnahme der deutschen Kolonien, der Deutschen immer auf das härteste entgegengetreten worden ist, nun aus englischer Lüge gestraft. Sie führt auf Grund höchhaltiger Beweisführung die Behauptung der Antimornte der Alliierten vom 18. Juni 1919 ad absurdum, daß die Fortnahme der Kolonien die Sicherung des Weltfriedens bedeute „gegen einen militärischen Imperialismus, der darauf ausging, die Schlüsselpunkte zu schaffen, um gegenüber anderen Mächten eine Politik der Einmischung und Einschüchterung zu verfolgen“.

Gleichzeitig sollte diese Feststellung aber auch als Mahnung denjenigen gelten, die auch heute in erster Linie mit der gleichen ungerechtfertigten Verdrängung der Anerkennung des deutschen Kolonialanspruches entgegenarbeiten, daß Deutschland nie vor dem Kriege auch künftig mit seiner Kolonialforderung imperialistische Ziele verfolgen werde und sich mit der Rückgabe seiner früheren Kolonien niemals begnügen werde. Sir Raymond's Feststellung wird in Deutschland nicht vergesen werden, und mit Befriedigung und Dankbarkeit kann festgestellt werden, daß der Geschichtsfreier auch englandseits heute die Kolonialschuld als solche erkennt und brandmarkt und Deutschland die Gerechtigkeit zukommen läßt, an die wir den Glauben nie verlieren werden. Die Politiker würden viel zur Vereinigung und zum Frieden beitragen, wenn auch sie sich dieser Gerechtigkeit nicht länger verschließen würden.

Das Frontkämpfertreffen in Berlin.

Große Friedenskundgebung im Olympia-Stadion.

DNB Berlin, 1. August.

Das Frontkämpfertreffen, das die NSDAP in Berlin durchführte und das mehr als 100.000 Frontkämpfer aus Deutschland und von 14 Nationen für mehrere Tage in der Reichshauptstadt vereinte, erreichte am Sonntag des Sonntags, des Jahrestages des Kriegsausbruchs, seinen Höhepunkt in einer gewaltigen Kundgebung im Olympia-Stadion, einem mächtvollen Zeugnis des Friedens. Der Reichskriegsminister Generaloberst von Blomberg brachte durch seine Anwesenheit symbolisch die enge Verbundenheit zwischen der kriegsmüden Armee des Weltkrieges und der jungen neuerrichteten Wehrmacht des Dritten Reiches zum Ausdruck, und der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, schloß durch seine Teilnahme die Brücke von der Frontkämpfergeneration zur heranwachsenden deutschen Jugend.

Bereits mit den heranwachsenden Trägern der deutschen Nation füllten die ehemaligen Frontkämpfer, die Kriegshinterbliebenen und Opfer des Weltkrieges das weite Oval des Stadions. Auf der Ehrentribüne saßen man neben den Vertretern der ausländischen Frontkämpferorganisationen aus Dänemark, England, Frankreich, Italien und Rumänien, aus Belgien, Polen, Ungarn und Rumänien zahlreiche Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht.

Gegen 11 Uhr nahm die Kundgebung mit dem Einmarsch der Ehrenformationen ihren Anfang. Hunderte von Fahnen der NSDAP nahmen auf der großen Freitreppe am Maratontor Aufstellung. Während die angeordneten Formationen die Ehrenbegehung erwiesen, gingen langsam und feierlich unter den Klängen des Präliminarorchesters an der Fahnenmasten rings um das weite Feld des Stadions neben der deutschen Reichsfahne die Fahnen der an der Kundgebung vertretenen 14 Nationen in die Höhe.

Gauamtsleiter Baltes eröffnete die Kundgebung mit einem Gruß an den Frontkameraden Adolf Hitler und einer Begrüßung aller anwesenden Frontkämpfer. Es folgten Ansprachen des stellvertretenden Gauleiters von Berlin, Staatsrat Görlitz, des Bundesführers des NS-Soldatenbundes, General der Infanterie a. D. Seutter von Böden, und des Bundesführers des Reichskriegerbundes, Oberst a. D. Gruppenführer Reinhardt. Dann nahm als Vertreter der ausländischen Delegationen, von lebhaftem Beifall begrüßt, der Präsident der Union Fédérale, Henri Pichot,

Frankreich,

in deutscher Sprache das Wort. Er führte u. a. aus: „Ich begrüße Euch im Namen der ehemaligen Kriegsteilnehmer von 14 Nationen, die einst im Felde standen. In jedem Lande sind die Opfer des Krieges und die Frontkämpfer in mächtigen Vereinigungen zusammengelagert, um sich gegenseitig zu helfen. Sie haben untereinander die Kameradschaft der Soldaten der Schicksalgraben bewahrt. Sie bilden die große heroische Familie der Generation, die im Feuer gekämpft hat. Über die Grenzen und über die kulturellen Erinnerungen der Schlacht reichen sich die Männer des Krieges die Hand. Jeder von uns achtet den Gegner von damals, jeder von uns steht heute im Dienste der Verständigung der Völker. Europa ist zu klein geworden für einen neuen Krieg. Ein europäischer Krieg würde ein Chaos der alten Zivilisation herbeiführen. Kein Volk könnte eine solche Katastrophe überleben. Wir alle lieben unser Vaterland, ebenso wie wir unser deutsches Vaterland lieben. Wir wollen, daß sich unsere Länder verstehen und sich achten, wie wir, die Frontkämpfer, es tun. Wir sind aus 14 Nationen gekommen, um den deutschen Kameraden zu sagen, daß in jedem unserer Länder die alten Frontkämpfer, die Witwen der Gefallenen, die Kinder der Toten und der Überlebenden des Krieges den Frieden wollen. Wir wollen den Frieden für alle unsere Völker und für unser Volk. Wir werden es in allen unseren Ländern

sagen, damit sich überall die starke brüderliche Stimme der Frontgeneration erfüllt. Ich grüße Euch, Kameraden! Ich grüße in Euch das deutsche Volk! Und ich sage am Jahrestag des großen Krieges: Es leben die in Frieden geeinten Nationen! Die französische Nationalhymne erklang und lebend entboten die Teilnehmer der Kundgebung den ausländischen Frontkämpfern ihren Gruß. Stille, die Heilrufe, namentlich der Tausende von Wimpfen und Mädel, grüßten den

Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach.

„Es ist für uns ein ungeheures Erlebnis, rief Baldur von Schirach, mit Euch gemeinsam uns hier erinnern zu dürfen Eures großen und heldenhaften Kampfes. Wohl noch niemals hat zwischen den Völkern und ihren Söhnen eine solche Kluft des Erlebens gestanden wie zwischen Euch, die ihr im Felde wart, und Euren Kindern; und doch — schaut auf die deutsche Jugend, schaut auf die jungen Pimpfe, die hinter Euren Fahnen und Trommeln marschieren, Ihr findet Euch in ihnen wieder. (Stille, der Beifall.) Ihr findet in Euren Söhnen eine Gemeinschaft, in der der Geist Eurer einstigen Kameradschaft der Front verflochten ist. Ihr müßt leben, damit Deutschland und Deutschlands Jugend lebe.“

„In die ausländischen Frontkämpfer gewandt, widerlegte Baldur von Schirach die böswilligen Behauptungen, die herumschwebende deutsche Jugend werde in militärischen Angelegenheiten. Die Uniform der Jugend sei nichts anderes als das Kleid der deutschen Kameradschaft.“

Schließung der Kundgebung

Reichskriegsopferführer Oberlindoberer das Wort und führte u. a. aus: „Über vier Jahre regiert nun in unserer deutschen Heimat der Führer und die nationalsozialistische Weltanschauung. In diesen vier Jahren ist für den europäischen Frieden praktisch mehr erreicht worden, als jemals Friedensfeind vorher zu hoffen gewagt hatten. Nun liegt ein Teil derer in der Welt, die das deutsche Volk und die deutschen Staat tragende Idee des deutschen Nationalsozialismus nicht kennen oder nicht kennen wollen, daß die kraftvolle Erneuerung unseres Volkes und seine Wiederaufstellung eine ständige Drohung für die anderen Völker sei. Ihnen möchte ich als Frontkämpfer die Antwort des deutschen Frontkämpfers geben. Wir haben den letzten Krieg nicht verschuldet und nicht gewollt. Wir haben in diesem Krieg als deutsche Männer unsere Pflicht getan, genau so, wie die Millionen der Kameraden, die gegen uns im anderen Graben gekämpft haben.“

Wir kennen den Krieg, und weil wir ihn kennen, meine Kameraden, lieben wir den Frieden! Für uns ist der Frieden — und damit glaube ich auch mit den Männern aus dem anderen Graben übereinstimmen, die vorbehaltlos Ansehen.

Japanische Sicherungen in Nordchina.

Der chinesische Aufmarsch.

DNB Tokio, 2. August.

Die Presse widmet dem Aufmarsch der zentralchinesischen Armee im Gebiet der Eisenbahnen Peking-Hankow und Peking-Tientsin-Beiping zunehmende Aufmerksamkeit. Die japanische Fliegeraufklärung über diesem Aufmarschgebiet in Verbindung mit Luftangriffen auf chinesische Transporte und die Stadt Peking werden als Vorläufer des kommenden Zusammenstoßes aufgefaßt. Als Rückendeckung der japanischen Nordchina-Garnison werden Verstärkungen nach Tschangschou und Tientsin gemeldet, um Kisten der 29. Armee und lokalen Aufstandsbewegungen schnellstens entgegenzutreten zu können. Die Bemühungen zur Schaffung japanfreundlicher autonomer Organe in Peking und Tientsin werden verstärkt.

nung des gleichen Lebensrechtes und der gleichen Größe für alle Völker, die miteinander Frieden schließen.

Mit der Wiedergewinnung der Ehre und des Lebens des deutschen Frontkämpfers und seiner Hinterbliebenen ist auch die materielle Verjüngung Schritt für Schritt vorgezeichnet.

Mit dem heutigen Tage kann ich ihnen als weiteren Fortschritt mitteilen, daß erstens die Nachunterstützungen aufhören und daß zweitens die Verhandlungen über die Räumung der Fronten für die Kriegshinterbliebenen vor dem unmittelbaren Abschluß stehen; drittens: Demnächst werden wesentliche Verbesserungen in den Bestimmungen, die durch Räumungsverordnungen verschlechtert wurden.

Das aber, meine Kameraden, was an ideellen und materiellen Besserungen im Leben der deutschen Frontkämpfer und ihrer Hinterbliebenen eintritt, verpflichtet

Reichsminister a. D. von Rosenberg.

Berlin, 2. August.

Am 30. Juli, abends, verstarb im 68. Lebensjahre in Fürstentum (Niederbayern) der ehemalige Reichsminister des Innern Herr Dr. Hans v. Rosenberg.

Herr von Rosenberg hatte seine ganze Lebensarbeit dem auswärtigen Dienst gewidmet. Nach seinen Studienfahrten trat er in das auswärtige Amt ein und wurde auf den verschiedensten Posten des Inn- und Auswärtigen Amtes verwendet. In jüngeren Jahren wandte er sich besonders dem europäischen Südosten zu. Nach dem Krieges verließ er die Reichsregierung und wirkte als Geschäftsführer im Auswärtigen Amt und war dann Gesandter in Wien und Kopenhagen. In der Zeit überaus schwerer vaterländischer Not infolge der Ruhrbewegung wurde er 1923 als Reichsaussenminister nach Berlin berufen. In dieser Stellung hat er unermüdet sein Bestes eingesetzt. Als Gesandter in Stockholm und schließlich mehrere Jahre als Vizepräsident in Ankara.

Beileidstelegramm des Führers.

DNB Berlin, 2. August.

Anlässlich des Ablebens des früheren Reichsministers des Auswärtigen und deutschen Vizepräsidenten in Ankara von Rosenberg hat der Führer und Reichskanzler der Witwe des Verstorbenen telegraphisch seine herzlichste Teilnahme übermittelt.

Der Todestag Hindenburgs

DNB Berlin, 2. August.

Am heutigen Todestage des verewigten Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg legte im Auftrage des Führers und Reichskanzlers der Kom-

Die Chinesen verlassen Tsingtau.

Die Agentur Domei veröffentlicht den in der letzten Kabinetsitzung gefassten Beschluß, dem Reichstag die Bewilligung von 310 Millionen Yen für zusätzliche Ausgaben für die Armee einzubringen. Die Forderung wird mit den Vorfällen in Nordchina begründet.

Die Chinesen verlassen Tsingtau.

DNB Shanghai, 2. August.

Über 20.000 Chinesen verließen am Sonntag Tsingtau aus Angst vor erneuten japanischen Angriffen. Die Abwanderung geht sowohl auf dem Wasser wie auf dem Landwege vor sich. Die Eisenbahnstation ist überfüllt mit Flüchtlingen. In Tsingtau trafen auch die in der Schantung-Bevölkerung lebenden Japaner ein, die nach Japan zurückkehren müßten.

uns, bei der Lösung jeder irgendwie der deutschen Nation gestellten Aufgaben mitzuwirken.

Wir sind bereit, unseren Kameraden die Hand zur Zusammenarbeit zu reichen, und mit werden dieses Ziel auch gewinnen.

Die Richtung von einst ist die Quelle unserer Kameradschaft von heute, die Kameradschaft von heute wird der Beginn unserer Freundschaft von morgen sein. Wir sind entschlossen, unseren Weg unbezweigt weiterzugehen, wir gehen ihn in dem Bewußtsein, unserem Führer Adolf Hitler zu dienen, wir gehen ihn in dem frohen Bewußtsein, auch als geschlossene Frontkämpfer und als Kriegervitwen noch würdig und stark zu sein, eine große Aufgabe zu lösen, wir gehen ihn voll Glauben und Treue für unser deutsches Vaterland und unser liebes deutsches Volk.

Die Wieder der Nation und der Aufmarsch der Fahnenabzeichen schlossen die Kundgebung, die ein mächtvolles Bekenntnis der Front, aber auch des Friedenswillens der deutschen Nation darstellte.

„Deutschland hat recht.“

(1) Paris, 2. August.

Der Direktor der Zeitung „Le Sour“ stimmt in seinem aufschlußreichen Leitartikel der Richtigkeit der Feststellung des deutschen Vizepräsidenten in London von Ribbentrop zu, daß darin laute, daß ohne Sowjetunion in Spanien nicht der Krieg wüten würde. Der deutsche Vizepräsident, so heißt es, habe in London das Wort gesprochen, das der Lage entspricht. Man könne unmöglich die Richtigkeit der Aussage von Ribbentrop bestreiten, daß es ohne die Sowjetregierung in Spanien keinen Bürgerkrieg geben würde. Sowjetrußland habe in Europa nichts zu suchen. Der Vizepräsident, der jeder Frage vor dem Völkermundus empfindet, sei nur der einfache und richtige Reflekt eines gefunden Körpers angehängt einer tödlichen Gefahr. Was anders habe Sowjetrußland in Spanien zu suchen, als den Keim der Revolution zu verbreiten, der dann bald auch Frankreich anstecken sollte.

Handelschiff von nationalem Flugzeug vernichtet.

DNB Salamanca, 2. August.

An der katalanischen Küste wurde durch ein nationales Flugzeug ein Handelschiff von über 3000 Tonnen zum Auflaufen gebracht und vernichtet. Ein Zerstörer und ein kleines Schiff, die das Handelschiff begleiteten, wurden gleichfalls getroffen; ein hölzernes Flugzeug ist am gleichen Ort abgeschossen worden.

Ausflugsschiff in der Pyraus-Bucht gesunken.

40 Tote?

DNB Athen, 2. August.

Während der Nacht zum Montag stieß der Perjonampfer „Hydra“ mit dem Motor-„Anaktoria“ zusammen, das vollbeladen mit Ausflüglern zu der Insel Negina zurückkehrte. Das Motor-„Anaktoria“ brach in zwei Teile und sank sofort. Bisher wurden neun Leichen gefunden. 30 weitere Personen werden noch vermisst.

Suizid Südamerika-Deutschland in 1 1/2 Tagen. Am Sonntagvormittag um 9.03 Uhr landete in Frankfurt a. M. die Südamerika-Deutschland. Das Flugboot der Luft-Post hatte am Freitag um 15.55 Uhr Start genommen. Die gesamte Reisezeit betrug also nur 1 1/2 Tage.

Die Verbilligung und Verbesserung der Empfänger.

Das Neue auf der Rundfunkausstellung.

Die Millionen deutscher Rundfunkhörer, die in jedem Sommer hören und lesen, daß in Berlin wieder einmal eine große Rundfunkausstellung stattfindet, legen als Selbstverständlichkeit voraus, daß Rundfunktechnik und -industrie bei dieser Gelegenheit wieder einen Vorstoß über neue technische Fortschritte und Verbesserungen geben können. Denn was hätten sonst diese Ausstellungen für einen Zweck? Der Rundfunk ist so populär, daß auch diejenigen, die einen Empfänger mit besterbedingender oder einigermaßen befriedigender Leistung besitzen, und die wegen ihrer Rassenverhältnisse nicht daran denken können, sich immer das Neueste und Beste anzuschaffen, doch ein Interesse daran haben, zu erfahren, was es im Rundfunk Neues gibt. Viele Tausende, nicht nur aus Berlin und seiner nächsten Umgebung sondern aus allen Teilen des Reiches werden in diesen und den kommenden Tagen Gelegenheit haben, nicht nur zu hören und zu lesen, sondern auch mit eigenen Augen zu sehen, welche Spitzenleistungen die deutsche Rundfunktechnik hervorgebracht hat, denn eine so vollständige und überflüssige Schau, wie sie die Berliner Ausstellung bietet, wird man bei keiner anderen Ausstellung nirgendwo anders haben können. Von „Spitzenleistungen“ darf man auch dann sprechen, wenn man damit nicht die besten und teuersten Empfängergeräte meint, sondern auch die Apparate in jeder Preisklasse, denn auch der billige Apparat ist bei zu einem gewissen Grade Repräsentant der Fortschritte geworden, die im letzten Jahr von der Technik erzielt worden sind.

Reichsminister Dr. Goebbels hat bereits in seiner Rede zur Eröffnung der Ausstellung darauf hingewiesen, daß mit der Verbesserung der Qualität eine

Senkung der Preise

Hand in Hand gegangen ist. Die Verbilligung betrifft nicht nur den Volksempfänger, sondern sie macht sich durch die Verbilligung der Rohstoffe auch bei dem Empfängergeräten in mittleren und hohen Preislagen geltend. Außerdem ist es gelungen, durch konstruktive Maßnahmen auch im Aufbau der Geräte wesentliche Fortschritte zu erzielen. So wurde es möglich, heute eine bestimmte Klasse eines Gerätes zum gleichen Preis zu liefern, der im vergangenen Jahr für ein etwas geringeres Exemplar gefordert wurde. So wird jetzt ein Vierer-Super für 225 bis 230 Reichsmark verkauft, ein Preis, der bisher für einen guten Geräusamplifier galt. Im Jahre 1928 kostete ein damals völlig neuartiger Empfänger mit Regulator und eingebautem Lautsprecher genau so viel wie heute ein Superhit mit sechs Röhren. Aber das diesjährige Gerät weist eine hundertmal größere Empfindlichkeit, eine fünfzigfache Trennschärfe, eine hundertmal größere Ausgangsleistung gegen das frühere auf. Und noch manches andere kommt hinzu, was das moderne Ge-

rät ganz wesentlich zu seinem Vorteil von einem älteren unterscheidet.

Damit sind wir von der Verbilligung schon zu der

Verbesserung der Empfangsapparate

gelangt. Was technische Spezialkenntnisse zu seinem Verständnis voraussetzt, die doch wohl in den meisten Fällen das Reserve von Technikern oder geschulten Dilettanten sind, darüber wollen wir uns hier nicht weiter auslassen. Dafür sind Fachschriften da. Was aber jedermann versteht, ist, daß durch die neuen Einrichtungen eine Verbesserung der Klangqualität erzielt worden ist. Das Streben der Technik geht von Anfang an und in steigendem Maße dahin, die Tonwiedergabe so vollkommen wie möglich zu gestalten, denn die Musik ist ja nun einmal, wenn man so sagen darf, das Rückgrat und der wesentliche Bestandteil der Rundfunksendungen, und das Sinn und Verständnis für gute Musik und auch das Unternehmungsvermögen für gute und minder gute Leistungen glücklicherweise nicht von dem bloßen materiellen Güter abhängt, so arbeiten die Laboratorien der Rundfunkindustrie im Sinne und im Interesse breiterer Volksschichten, wenn sie sich unermüdet bemühen, die Apparate, die uns die Musik von draußen in Haus bringen, so vollkommen wie möglich zu gestalten. In diesem Jahre ist es gelungen, einmal durch neue Schaltungen, dann auch durch Verbesserungen der Membranen im Lautsprecher das Tonregister sowohl nach oben wie nach unten zu verlängern, aber auch einmal einen technischen Ausdruck zu geben, was Frequenzband um zwei Oktaven zu verbreitern. Bei der bisherigen, weniger vollkommenen Wiedergabe gingen die tiefen und die hohen Töne vielfach im Empfänger und Lautsprecher verloren. Es erreichen jetzt unter Ohr, und die größere Konfuzie bedeutet natürlich auch höheren Genus. Da aber bei der Übertragung des gesprochenen Wortes das Wortklingen des Sprechers sich hören bemerkbar macht und den natürlichen Klang der menschlichen Stimme beeinträchtigt, so haben die — hier muß man allerdings hinzufügen — neueren Apparate eine Vorrichtung, mit denen die Bässe abgeschaltet werden können.

Auch bei den 6-11-KHz-Empfängern hat die Technik dafür gesorgt, daß die Möglichkeiten, die einzelnen Sender bei der Abstimmung von einander zu trennen, erhöht worden sind, mit anderen Worten: die Trennschärfe ist gesteigert worden. Es ist auch ein energischer Kampf gegen Störungen geführt worden, durch Schutzkreise usw. Aber die Wellen, die durch den Äther gehen, werden wohl niemals gegen Störungen der Atmosphäre und elektrischer Anlagen vollkommen geschützt werden können. Darum ist eine Neuerung, die die Deutsche Reichspost eingeführt hat und die sich

nennt, von erheblicher Bedeutung. Der hochfrequente Drahtfunk unterscheidet sich vom Fernfunk nur dadurch, daß er nicht den Äther, sondern Drahtleitungen, nämlich

die des Telephonnetzes, zur Übermittlung benutzt. Dieser Drahtfunk kann mit jedem normalen Rundfunkempfänger aufgenommen werden, lokale diese neue Rundfunkverbreitungsart in dem Telephonnetz des betreffenden Ortes eingerichtet ist. Das soll vor allem in Bezirken geschehen, die von Störungen besonders heimgesucht sind.

Eine interessante Neuerung auf dem diesjährigen Rundfunkmarkt, die hier kurz beachtet werden muß, weil sie so ins Auge fällt, ist

das sog. „magische Auge“

mit dem die Empfänger der höheren Preislagen ausgestattet sind. Dieses „Auge“ ist an sich nicht magisch, nicht zauberhaft, als das Rundfunkmysterium überhaupt, dem gegenüber wir uns das Staunen allerdings schon allzu leicht abgewöhnen haben. Man sieht mitten in der Seitenleiste der mit dem magischen Auge ausgestatteten Empfänger eine kreisförmige Öffnung, von der bei eingeschaltetem Apparat ein größerer oder kleinerer Ausschnitt aufleuchtet. In diesem Auge kann der Hörer ablesen, ob er die jeweils größte Schärfe des Empfängers, den er haben will, erzielt hat. Starke Sender lassen einen großen, schwache nur einen kleinen Ausschnitt aus dem Kreise aufleuchten. In Amerika hatte man das „magische Auge“ schon früher, aber es ist eine deutsche Erfindung, denn es beruht auf dem Prinzip der Braun'schen Röhre.

Zu den Bedienungsverbesserungen gehört auch die neue erhebliche Vereinfachung bedienende

„Drahtkopfeinstellung“

eines neuen Empfängers. Es genügt hier, einen der zwei Drahtkopfe einzurücken, die mit dem Namen der entsprechenden Sender versehen sind. Sobald dies geschehen ist, schaltet ein Motor die Abstimmung in den Bereich des Senders zugehörigen Frequenzbandes, die selbsttätige Feinabstimmung besorgt das weitere und der Sender kommt nun lauter zum Empfang. Ein anderes Gerät erreicht das gleiche Ziel dadurch, daß man einen Hebel niederdrückt. Bequemlichkeit bietet auch eine Einrichtung, durch die die gewünschte Einknopfbedienbarkeit der höchsten Vollendung erreicht hat. Dieser „Monop“ vereinigt in sich alle für die Bedienung eines Supers nötigen Maßnahmen. Man stimmt mit ihm durch Drehen groß ab und schaltet durch Herausziehen die selbsttätige Feinabstimmung ein. Aber man kann ihn außerdem nach allen Seiten hin bewegen. Dadurch ist es möglich, Lautstärke, Bandbreite und Klangfarbe zu beeinflussen, aber mit dem Vorteil, daß diese stets im richtigen Verhältnis zu einander stehen.

Seit Jahren hat auch

das Fernsehen

auf den Rundfunkausstellungen seinen ihm gebührenden Platz. Der diesmalige Fernsehapparat der Reichspost auf der Ausstellung befindet sich, wird überträgt von den Fortschritten, die auch auf dem Gebiet der Fernsichttechnik gemacht worden sind. Die Bilder sind klarer geworden und das Filmmaterial, das sich bisher sehr schlecht bemerkbar machte, ist jetzt zu sehen. Das hat man dadurch erreicht, daß jedes Bild nicht in 180 sondern in 441 Zeilen überträgt und daß das sog. Zeilenprungverfahren eingeführt worden ist. Man hat diesmal im Rahmen dieser Schau vier Bühnen aufgebaut, die es er-

möglichen, die Rundfunkhörer nicht nur zu hören, sondern auch zu sehen, vorausgesetzt natürlich, daß man vor einem Fernsehapparat steht, und deren gibt es zur Zeit noch nicht allzu viele, und die Reichweite der Fernsehsendungen ist auch noch sehr beschränkt.

Im Laufe der diesjährigen Rundfunkausstellung werden sämtliche deutschen Sender in der richtigen Halle I, die zu einem großen Senderraum ausgestaltet worden ist, vor dem Mikrophon stehen, und jeder von ihnen wird einen Tag lang das Sendeprogramm bestimmen. Die Bühne, auf der die Sendung vor sich geht, ist so groß, daß sie 1000 Personen fassen kann, und 2300 Personen können als Zuschauer und Zuhörer im Saal anwesend sein. Sie können Zeuge sein, wie eine Rundfunksendung entsteht, wie die Regie arbeitet und wie die Sänger, Schauspieler und Sprecher vor dem Mikrophon stehen. Bei der Einrichtung dieses Riesensendersaumes sind alle aufstehenden Erfahrungen berücksichtigt worden. Halle II ist der Ausstellungsraum der Rundfunkindustrie. Da stehen sie alle überflüssig aufgebaut in den Ständen der einzelnen Rundfunkfirmen.

die schönsten neuen Empfänger

und laden zur Bestätigung. Neben Geräten, die sich äußerlich gar nicht geändert haben, zeigen andere ein fast abgemerktes Aussehen. Immerhin herrscht die Flugschau vor. Aufstellungsbildern aber auch verstellbare Stelen stehen da, die Entwicklung nach großen, leicht lesbaren Stelen ist deutlich erkennbar. Die Tabellenlisten überlegen, ob es auf einen guten Empfang dieses oder jenes Senders rechnen kann. Im übrigen präsentieren die ausgestellten Empfänger dem Besucher nicht nur ihr schönes Gehäuse, bei dessen Gestaltung den technischen Erfordernissen, aber auch dem Geschmack des Publikums Rechnung getragen ist (denn für die Wünsche des Publikums haben die Rundfunkfirmen ein feines Organ, und man kann mit Genugtuung feststellen, daß sie keine Zugeständnisse an Geschmackswörterungen zu machen brauchen, um diesen Wünschen entgegenzukommen), sondern sie enthalten auch die Geheimnisse ihres inneren Aufbaus. Alle technischen Neuerungen können hier (von dem, der etwas davon versteht) festgestellt werden. Da steht man Schnittmodelle und Geräte, die vollkommen in Glas geliebt sind.

Unendlich mannigfaltig sind die Aufschlüsse und Bedienungen, die der Besucher auf dem Gang durch die weiteren Hallen empfängt. Er sieht Musteranlagen für den Betriebsrundfunk, er wird von der Reichspost in einer Sonderchau in die „Welt der Schwingungen“, auf denen der ganze Rundfunk beruht, eingeführt, Tabellen und Stelen geben ihm einen Einblick in Entwicklung und Stand des deutschen Rundfunks, und in der Fernsichtschau wird er die Aufnahmestellen durch Fenster beobachten können.

Man darf voraussetzen, daß der Zweck dieser Ausstellung, propagandistisch für den Rundfunk zu wirken, erreicht werden wird, denn die Leistung ist es, die hier für sich spricht. Es hat auch seinen Sinn, etwa darauf zu warten, daß die Rundfunkapparate ihre letzte Vollendung bekommen, denn man kann sagen, daß ein Apparat, der jetzt ist, zu dem kaum noch etwas Wesentliches hinzugefügt ist, und das Hindernis, das sich dem Fortschritt des Fernsehens in sehr vielen Fällen entgegenstellt, nämlich das finanzielle, wird — leider — niemals ganz überwunden werden können.

Dr. E. H.